

Das 1. Jahrtausend und die mittelalterlichen Renaissancen

Das 1. Jahrtausend der christlichen Zeitrechnung scheint zunächst unübersichtlich, weil es eine Epoche der historisch-politischen Übergänge und Katastrophen ist, aber vor allem auch der Traditionen (Restitutionen) und Neuanfänge. Das hypothetische „dunkle Zeitalter“ (dark age) weist zwar einen erheblichen quantitativen Rückgang der bisherigen Literatur auf, der allerdings auch von der Definition von „Literatur“ abhängt. Was spricht dagegen, den Begriff auf „alles Geschriebene“ zu beziehen, also nicht nur die sogenannte Schöne Literatur: Lyrik, Epik, Drama, (Natur)Wissenschaften, Theologien, Philosophien, Historie etc.

0-476	spätantike lateinische Literatur, frühchristliche/hebräische Literatur Epik, Drama, Philosophie, Testamente, Apokryphen, Epigraphie Historiker, Geographie, Kirchenväter, -lehrer, Übersetzungen Scriptorien, Kopisten Briefliteratur, Übersetzungen
3.- 6. Jahrhundert	Völkerwanderungszeit: Historiker, Chronisten, Übersetzer, Kopisten, mündliche Traditionen/Quellen: heroische Epik, Rechtsbücher
7./ 8. Jahrhundert	anonyme germanisch-europäische Literatur; Chronisten, Kirchen- väter und -lehrer,
9. Jahrhundert	Karolingische Renaissance/ Restitution: antike und frühchristliche Literatur, Lied, Gebet, Wissenschaft, Übersetzungen
10./11. Jahrhundert	Ottonische Renaissance/ Restitution: antike und frühchristliche Literatur, frühe „National“literatur, Klosterliteratur, Versepiik, geistliches Drama/ Theater, Legende, Genesis
12./13. Jahrhundert	Staufische Renaissance/ Restitution: Minnelyrik, Epik, Roman, Mystik, Antike, „National“literatur, geistliches Drama/ Theater

Diese chronologische Übersicht über die mannigfaltigen, doch aber auch lückenhaften Literaturgattungen erlaubt, die obige Hypothese vom „dunklen Zeitalter“ weitgehend zu relativieren.

In unseren bisherigen Vorlesungen haben wir uns mit der Antike beschäftigt, besonders mit Mesopotamien, Ägypten, den Testamenten und Griechenland und deren Motiven Sintflut und Unterwelt-/ Höllenfahrt. Erwähnt haben wir auch die spätantiken Heldenromane. Zum Grundsatz dieser Vorlesungsreihe gehören auch hier schon erste Hinweise auf die späteren Wirkungsgeschichten etwa des Mittelalters und späterer Epochen.

Die auf den Untergang des politischen Römischen Reiches 476 folgenden drei Jahrhunderte der Völkerwanderungszeit (3.-6.Jahrhundert), die durch Historiker, Kopisten, Übersetzer Fortsetzung der bisherigen Traditionen beinhaltet, aber auch schon eine neue Tradition begründet. Schriftlich erhalten sind germanische Rechtsbücher, die die germanische und römische Rechtscodices, die römische Bevölkerung bedienen. Am folgeträftigsten sind erst nur vermutlich mündlich sich verbreitende Heldensagen dieser umwälzenden Migrationsepoche. Neben historischen Persönlichkeiten wie dem Ostgotenkönig

Theoderich dem Großen von Verona (um 451-526) und dem Hunnenkönig Attila (um 406-453), die sogar zu Sagenfiguren mutieren können, treten – wenn auch einige Jahrhunderte später – Gestalten wie die Nibelungen von Worms, Dietrich von Bern, Etzel und der König Artus in die vorerst mündliche Stoffgeschichte ein.

Die angelsächsische, fränkische, althochdeutsche, altenglische, altfranzösische Literatur setzt im 7./8. Jahrhundert ein. Sie steht bereits auch unter christianisierendem Missionseinfluss, bewahrt aber auch noch germanische Sprach- und Metrik-Formen, aber auch wie der *Heliand* (um 830) „*heldische Züge, die den unterworfenen Sachsen den Stoff schmackhaft machen sollte. Christus als heban kuning (Himmelskönig) und Gefolgsherr, die Jünger als gesidos (Gefolgsleute, Gesinde)*“ (Frenzel I, S.10). Die apokalyptische *Muspilli*-Handschrift (um 880) erinnert in ihrem Titelwort an dem eben genannten *Heliand* und der Weltuntergangsschilderung der *Edda*. Der englische *Beowulf*, die Fragmente *Deor*, *Widsith*, irisch-angelsächsische Bibeln bedeuten die Anfänge von Literatur außerhalb des bisherigen Kulturraums Süd-Europa. An die Völkerwanderung der Ostgoten knüpft das ältere *Hildebrandslied* (810/20). Zu den wichtigen Zeugnissen gehören die *Merseburger Zaubersprüche* (vor 750), Abschriften des 10. Jahrhunderts.

Mit der **Karolingischen Renaissance** (9. Jahrhundert) vermehrt sich in den neugegründeten Klöstern St. Gallen/Schweiz, Reichenau, Freising, Mainz, Fulda, Salzburg, Lorsch, Tours beginnt Karl der Große eine Kirchenreform: Ausbildung des kirchlichen Personals, Revision der fehlerhaften Bibeltexte, Abschriften von Überlieferungen. Der erste Biograph Karls, Einhard (Eginhard), erwähnt des Kaisers Interesse an germanischen Sagen in seiner (angeblichen) Hofbibliothek in Aachen, also einer anderen Renaissance als der der Antike. Besonders das Kloster St.Gallen entwickelt eine fruchtbare Tätigkeit in den Mönchen Ekkehard und Notker als Sammler und Übersetzer antiker Texte des Aristoteles, Vergils, des Boethius und eines lateinisch-deutschen Wörterbuchs. Mit einigen europäischen Intellektuellen stellt Karls Hofschule, einer Art früher Hochschule, die antiken didaktischen Lehrmethoden wieder her.

Neben Karls Kirchenarchitektur mit antiken und byzantinischen Bauelementen ist es auch die karolingische Buchillustration, die eine besondere Blüte erlebt und weiterhin pflegen wird. Diese Buchmalerei muss 2-dimensional bleiben, da die dritte Dimension in die Tiefe des Hintergrunds erst wesentlich später erfunden wird. Über dieses 2-dimensionale Sehen und Denken haben wir uns schon ausführlich unterhalten. Wir treffen dieses Sehen und Denken besonders auch in den Künsten des Mosaiks und der Wandmalerei und der Altarbilder und -skulpturen an, die sprechende Requisiten wie Buch, Schlüssel, Krone, Heiligenschein benötigen, um dem analphabetischen Laienbetrachter identifizierbar zu sein. Der Hintergrund des Altars ist einfarbig-gold nicht nur, weil das teure Material auch den „Wert“ der dargestellten Persönlichkeit: Gott, Engel, Kaiser, König etc. repräsentiert 3-dimensionale Bilder mit Gebäuden, Menschen oder Natur im (perfekten) Hintergrund gibt es erst seit 1400, naturgetreue Portraits etwa 100 Jahre später. Damit sind wir – 100 Jahre vor Shakespeare – wieder in der Übergangszeit vom Typus zum Charakter bei Hans Sachs und der Sukzessionsbühne mit Tiefendimension angelangt.

Will man die Karolingische, die folgende Ottonische (10.Jahrhundert) und schließlich die Staufische Renaissance (12./13. Jahrhundert) als (vorwiegend) christlich bezeichnen, dann

muss aus einem anderen Grund auch das Personal der Literatur bzw. des Drams und Theaters. Nicht nur die typischen Requisiten: Schlüssel für Petrus, Flügel für Engel, Heiligenschein für Heilige, typische Körperhaltung und Bewegung sowie Kostüm als typisch für einen Beruf oder eine Rolle demonstrieren die Einordnung in eine Hierarchie des mittelalterlichen Weltbilds: an der Spitze einer sozialen Pyramide Gott/Kaiser/König/Herr, darunter der Hofstaat, das klerikale Sekundariat, an der Basis der Pyramiden das „Bürgertum“ und erst darunter der soziale Nichts. Diese Ordnung verträgt keinen Individualismus und damit keinen Zweifel und keine individuelle Entscheidung (Peripetie). Wir haben diesem Zusammenhang über Ödipus gesagt, dass er die Marionette einer außer ihm befindlichen Macht, dem Orakel von Delphi; sei, die für ihn Entscheidungen fällt. Ähnlich wird/ kann/ darf auch der christliche Märtyrer sich niemals gegen seine Religion entscheiden.

Will man hierfür eine Terminologie entwickeln, könnte man das Drama oder Theater des Märtyrers/ Typus, der keine individuelle Entscheidung trifft, Trauerspiel nennen. Wer dagegen eine individuelle Entscheidung (über Leben oder Tod) trifft, wäre Charakter einer Tragödie.